

Peter Müller, lic. phil.

Provenienz-Recherche Silbersammlung Giovanni Züst Schlussbericht

Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen

Unterstützt durch



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

05.11.2018

Peter Müller

Inhaltsverzeichnis

1. Arbeitsbericht	2
a. Ausgangslage und Forschungsstand zu Beginn des Projekts	
b. Projektablauf	
c. Methodische Vorgehensweise und Publikation der Resultate	
d. Objektstatistik	
e. Auflistung der für das Projekt handelnden historischen Personen und Institutionen	
f. Dokumentation der Transparenz gegenüber Dritten	
2. Zusammenfassung	8
a. Bewertung der Ergebnisse	
b. Offene Fragen und weiterer Forschungsbedarf	
3. Anhang I: Liste der relevanten Objekte	10
4. Anhang II: Gesamtliste der bekannten Provenienzen	13

1. Arbeitsbericht

a. Ausgangslage und Forschungsstand zu Beginn des Projekts

Giovanni Züst (1887–1976), Tessiner Speditionsunternehmer mit baslerisch-appenzellischen Wurzeln, schenkte dem Historischen und Völkerkundemuseum St.Gallen 1967 seine umfangreiche Kollektion silberner Kunstgegenstände. Die 149 Silberobjekte zeigen verschiedene Schwerpunkte. Den wichtigsten bilden profane Gefässe des späten 16. bis späten 18. Jahrhunderts aus dem deutschen Sprachraum, den Goldschmiede-Metropolen Augsburg und Nürnberg.

In der Vorbereitungszeit der Ausstellung „Giovanni Züst – Silber, Antiken, Malerei“ (13. Mai 2017 - 28. Januar 2018) wurde von externen Silberspezialisten angedeutet, dass in einigen Fällen Probleme mit den Provenienzen auftreten könnten. Auf diesen Hinweisen basierte der Entscheid, die Herkunft der Stücke näher zu untersuchen.

Der Forschungsstand zur Silbersammlung Züst und den Provenienzen ihrer Objekte ist rudimentär.

- Zur Sammlung gibt es den schmalen Katalog von H.W.Seling (St.Gallen, 1969).
- Dazu kommt etwas Archivmaterial, insbesondere ein Vortragsmanuskript von Kurator Rico Labhardt (*Die Silbersammlung G.Z.*, 1977) und ein kleiner Aufsatz von Benno Schubiger (*Die Silberschiffe in der Sammlung des Commendatore G.Z. im Kirchoferhaus, Museumsbrief Nr.37*, Mai 1978).
- Für die oben erwähnte Ausstellung arbeitete der Kunsthistoriker Walter Abegglen die Silbersammlung neu auf und verfasste das entsprechende Kapitel des Katalogs (Rancate, 2016, S. 236-295). Es war als Einstieg für die Provenienz-Recherchen hilfreich. Die Objekte mit heikler Provenienz sind im Katalog allerdings ausgeklammert, ebenso in der Ausstellung.

Die Provenienzen der Silberobjekte werden in der Literatur nur am Rande behandelt. Sie sind weitgehend mit den Angaben identisch, die Giovanni Züst in seinem handschriftlichen Katalog macht – der Katalog lagert heute im Archiv des HVM. Züst gibt nicht überall eine Provenienz an, und wenn er eine angibt, ist die Notiz sehr knapp, nähere Belege fehlen. Das Thema NS-Raubkunst scheint für ihn nicht existiert zu haben.

b. Projekttablauf

Die Provenienz-Recherchen begannen im Dezember 2016. Die Hauptverantwortung lag beim Historiker Peter Müller, im HVM St.Gallen zuständig für Provenienzforschung und Öffentlichkeitsarbeit. Unterstützt wurde er von Achim Schäfer, Historiker und Sammlungsleiter des HVM.

Relativ früh zeigte sich: Mit den beiden Silberschiffen aus der Sammlung Budge hat das HVM einen konkreten Fall von NS-Raubkunst auf dem Tisch.

Silberschiffe, Inv. Nr. G 17596 a-b

Die beiden Trinkpokale in Segelschiff-Form gehörten zur Silbersammlung der Hamburger Kunstsammlerin und Mäzenin Emma Budge (1852-1937). Die Sammlung wurde Ende September 1937 von den Nationalsozialisten zwangsversteigert. Der Erlös muss auf ein Nachlasskonto bzw. staatlich kontrolliertes Sperrkonto geflossen sein. Über den Verkaufserlös konnten die berechtigten Erben zu keinem Zeitpunkt frei verfügen, was einer Konfiskation gleich kommt.

Wann und wo Giovanni Züst diese Pokale erwarb, ist bis heute unklar. In Züsts handschriftlichem Katalog ist die einstige Zugehörigkeit zur Sammlung Emma Budge notiert,

ebenso die Versteigerung dieser Sammlung von 1937. Der zur Silbersammlung Züst erschienene Katalog (1969) erwähnt ebenfalls beides. In den Akten der Versteigerung steht in der Rubrik „Käufer“ in beiden Fällen: „Braunstein für Broo“. Eine Spur, die uns leider nicht weit führte – trotz der Hilfe von Kolleginnen und Kollegen in Deutschland.

Der Vernissage-Termin der Ausstellung „Giovanni Züst – Silber, Antiken, Malerei“ (12. Mai 2017) setzte das HVM unter Zeitdruck: Natürlich wurden die Schiffe nicht in der Ausstellung gezeigt. Im Zeitalter von Internet und Social Media war aber nicht auszuschliessen, dass die Erben von Emma Budge oder ihre Rechtsvertreter trotzdem auf den Fall aufmerksam würden. Mit der Ausstellung und der Förderbeitrag des BAK hatte die Silbersammlung Züst wieder öffentliche Präsenz erhalten.

Empfiehl es sich also, noch vor der Vernissage Kontakt mit den Rechtvertretern der Erben zu suchen, der Anwaltskanzlei Rosbach und Frey in Berlin? Nach verschiedenen internen Diskussion und Abklärungen entschloss sich der Stiftungsrat des HVM am 4. Mai 2017 zu diesem Schritt und löste damit die Gespräche und Verhandlungen zur Restitution der Stücke aus. Der Kontakt mit den Anwälten in Berlin benötigte Zeit. Die offizielle Rückgabe der Schiffe erfolgte am 6. November 2017 im HVM, noch in der Laufzeit der Ausstellung. Sie wurden nun für einige Wochen in die Ausstellung eingefügt und verschafften ihr nochmals Aufmerksamkeit bei Medien und Öffentlichkeit. Ende Januar 2018 wurden die beiden Schiffe dann von Angestellten der Firma Sotheby's abgeholt und nach London gebracht. Dort wurden sie am 4. Juli versteigert, für eine Gesamtsumme von 118'750 £, das sind umgerechnet rund 295'000 CHF. Der Erlös wird unter die 38 Erbberechtigten verteilt.

Das Medienecho auf die Rückgabe war gross, aber auch kurz. Am Anlass vom 6. November waren elf Medienvertreter anwesend. Nur wenige Medien doppelten in der Folge mit einem weiteren Bericht nach.

Als zweiter essentieller Fall entpuppte sich der Nautilus-Pokal, Inv. G 17604: Hier bestand die Befürchtung, das Objekt gehöre in die Rubrik „Fluchtkunst“. Der Pokal ist nach Meinung der zugezogenen Silberexperten das beste Stück der Silbersammlung Züst. Die Provenienz in Giovanni Züsts handschriftlichem Katalog erwies sich auch hier als richtig („Ehemals Sammlung Albert Ullmann, Frankfurt“). Bei unseren Abklärungen war die Provenienzforscherin Maike Brügggen in Frankfurt eine sehr wichtige Hilfe. Das Ergebnis: Das jüdische Ehepaar Hedwig und Albert Ullmann in Frankfurt begann Ende des 19. Jahrhunderts, eine Kunstsammlung anzulegen, welche bis 1933 ca. 800 Objekte umfasste. Den Nautilus-Pokal erwarb das Ehepaar 1909 bei dem Mainzer Händler David Reiling, dem Onkel der späteren Autorin Anna Seghers. 1938 sah sich Hedwig Ullmann gezwungen, Deutschland zu verlassen; mit ihren beiden Söhnen und deren Familien emigrierte die Witwe nach Australien. Einen Teil der Kunst veräusserte sie vor ihrer Ausreise, einen weiteren Teil schickte sie nach London, in die Obhut von Arthur Kauffmann, ehemals Kunsthändler in Frankfurt, welcher die Objekte im Auftrag der Familie sukzessive veräusserte. Auf diese Weise gelangte der Pokal 1960 in den Verkauf. Er ging an einen Kunsthändler und danach wohl bald an Giovanni Züst. Für das HVM ist der Besitz des Nautilus-Pokals damit unproblematisch.

Der dritte essentielle Fall: Ein Deckelpokal, Inv. G 17588, und ein Pokal, Inv. G 17591: Die Provenienzen in Giovanni Züsts handschriftlichem Katalog erwiesen sich als richtig („stammt aus der Sammlung Professor A. Pringsheim München“). Die zwei Objekte hatten zur berühmten Silbersammlung von Alfred Pringsheim gehört, dem Schwiegervater von Thomas Mann. In Zusammenarbeit mit dem Kunsthistoriker Lorenz Seelig und dem Bayerischen Nationalmuseum konnten wir das Schicksal der beiden Objekte klären: Sie wurden – zusammen mit den anderen Silberobjekten der Sammlung – 1938 von der Gestapo beschlagnahmt, kamen 1941 ins Bayerische Nationalmuseum und wurden nach 1946 an die Pringsheim-Erben zurückerstattet. Diese gaben sie dann in New York in den Verkauf. Fazit

von Lorenz Seelig: „So kann von keiner Seite aus Anspruch auf Rückerstattung erhoben werden.“

c. Methodische Vorgehensweise und Art der Publikation der Resultate

Die konkreten Recherchen begannen Ende November 2016. Eine Grundprüfung wurde für alle 149 Objekte gemacht. Wo es die Resultate erlaubten, wurde weiter recherchiert. Wir bezogen alle erreichbaren Hilfsmittel mit ein: Internet, Bibliotheken, Museen, persönliche Kontakte, neu geknüpfte Kontakte ... Wegen der lückenhaften Quellenlage stiessen die Arbeiten immer wieder an Grenzen, gerieten immer wieder in Sackgassen. Spürbar war zudem der Mangel an ausgewiesenen Fachleuten, Forschungsliteratur und Nachschlagewerken in diesem Objekt-Bereich. Dazu kam die Schwierigkeit, dass sich Silberobjekte viel schwieriger identifizieren lassen als z.B. Gemälde – selbst auf Abbildungen oder Fotografien. Der „Leitfaden für Museen zur Durchführung von Provenienzforschungen“, aufgeschaltet auf www.bak.admin.ch/rk, wurde angewendet, soweit das bei dieser Ausgangslage möglich war.

Besonders im Fokus waren natürlich die Objekte, bei denen gewisse Verdachtsmomente auf NS-Raubkunst bestanden. Es lag nahe, hier mehr Recherche-Aufwand zu investieren als beim Rest der Objekte.

Der Schlussbericht der Recherche wird auf www.hvmsg.ch aufgeschaltet, der Website des HVM. Für die ersten drei Monate soll er prominent auf der Startseite platziert sein.

Die Finanzhilfe des BAK wurde im Rahmen der Ausstellung „Giovanni Züst“ und im Rahmen der Restitution der beiden Silberschiffe kommuniziert. Und natürlich wird das auch beim Aufschalten des Schlussberichts auf www.hls.ch erfolgen bzw. in der dortigen Erklärung zur Datei.

Mit dem Abbau der Ausstellung sind auch die Objekte mit wichtigen Provenienzen inzwischen wieder im Depot eingelagert. In der laufenden Neugestaltung der Dauerausstellungen im HVM wird ihre erneute Präsentation mit Sicherheit ein Thema sein.

Die Silbersammlung selbst ist inzwischen vollständig in die online-collection des HVM integriert. Die wichtigen Ergebnisse der Provenienz-Recherche sind eingefügt, jeweils am Schluss eines Eintrags.

Die wichtigen Archive, Bibliotheken, Museen und Personen, die konsultiert wurden:

a) Allgemein

- Béatrice Stettler, Geschäftsleitung Auktionshaus Stucker, Bern
- Walter Abegglen, Kunsthistoriker, Weggis
- Digitale Bibliothek der Universität Heidelberg. Sämtliche Auktionskataloge aus deutschen Versteigerungen der Jahre 1933-1945
- Internet, diverse Websites
- Bak.admin.ch/rk
- Kantonsbibliothek St.Gallen
- Kunstmuseum St.Gallen
- Martin Kiener, Antiquitäten, Zürich
- Christian Hörack, Nationalmuseum Zürich
- Palais Galliera, Musée de la mode de la Ville de Paris
- Pinacotheca Züst, Rancate
- Zentralbibliothek Zürich

- Christa Weiler, Rorschacherberg, ehemalige Angestellte des Juweliergeschäft Ghezzi, St. Moritz.
- b) Silberschiffe, Inv. Nr. G 17596 a-b
- Melanie Jacobi, Kiel, Provenienzforscherin, Verfasserin einer Masterarbeit „Die Restitution der Kunstsammlung der Hamburgerin Emma Budge (1852-1937). Ein Beitrag zur Provenienzforschung“, Christian-Albrechts-Universität Kiel, Februar 2017
 - Dr. Silke Reuther, Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg
- c) Nautilus-Pokal, Inv. G 17604
- Maike Brüggem, Provenienzforscherin, Frankfurt
- d) Deckelpokal, Inv. G 17588, und Pokal, Inv. G 17591
- Lorenz Seelig, Kunsthistoriker, Gräfelfing
 - Bayerisches Nationalmuseum, München
- e) Bowlenschüssel, Inv. G 17719
- Dmitry Krivoshey, Moskau

d. Objektstatistik

Kategorie	Anzahl	Prozent	Einstufung
A	3	2 %	Die Provenienz zwischen 1933 und 1945 ist rekonstruierbar und unbedenklich. Es kann ausgeschlossen werden, dass es sich beim Objekt um NS-Raubkunst handelt.
B	144	96,7 %	Die Provenienz zwischen 1933 und 1945 ist nicht eindeutig geklärt oder weist Lücken auf. Die vorhandenen Informationen lassen aber auf eine unbedenkliche Provenienz schliessen.
C			Die Provenienz zwischen 1933 und 1945 ist nicht eindeutig geklärt oder weist Lücken auf. Die vorhandenen Informationen weisen auf mögliche Zusammenhänge mit NS-Raubkunst hin. Die Herkunft muss weiter erforscht werden.
D	2	1,3 %	Die Provenienz zwischen 1933 und 1945 ist vollständig geklärt und eindeutig problematisch. Es handelt sich um NS-Raubkunst. Eine faire und gerechte Lösung muss gefunden werden.
Total	149	= 100 %	

e. Auflistung der für das Projekt handelnden historischen Personen und Institutionen

Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen

Ortsbürgergemeinde St.Gallen, bei der Schenkung der Sammlung 1967 Trägerin des Museums

Kurt Buchmann (1906-1988), bei der Schenkung der Sammlung 1967 Präsident der Ortsbürgergemeinde St.Gallen

Emma Budge (1852-1937), Hamburg, jüdische Kunstsammlerin und Mäzenin

Henry Budge (1840-1928), Hamburg, jüdischer Kunstsammler, Ehemann von Emma Budge

Paul Graupe (1881-1953), Berlin, Kunsthändler, in seinem Haus wurde die Sammlung Budge versteigert, faktisch gehörte das Geschäft damals allerdings schon Hans Wolfgang Lange (1904-1945)

Ernst Kind (1897-1983), bei der Schenkung der Sammlung 1967 Konservator des Historischen Museums St.Gallen

Alfred Pringsheim (1850-1941), München, Mathematiker, Kunstmäzen, Schwiegervater von Thomas Mann

H.W. Seling (1921-2016), Silberexperte, Autor des Katalogs der Silbersammlung Züst, erschienen 1969

Albert Ullmann (1862-1912), Frankfurt, jüdischer Kunstsammler

Hedwig Ullmann (1872-1945), Frankfurt, jüdische Kunstsammlerin, Ehefrau von Albert Ullmann

Giovanni Züst (1887-1976), Rancate TI, Transportunternehmer mit baslerisch-appenzellischen Wurzel, Kunstsammler

f. Dokumentation der Transparenz gegenüber Dritten

Dieser Schlussbericht wird auf der www.hvmsg.ch aufgeschaltet. Für die ersten drei Monate soll er prominent auf der Startseite platziert sein.

Weiterführende Publikationen, Aufsätze, Presseartikel oder Online-Artikel sind zurzeit keine vorgesehen.

Die Einträge für die beiden Silberschiffe auf lostart.de sind inzwischen aktualisiert. Die Anwaltskanzlei Rosbach und Frey in Berlin hat das in die Wege geleitet.

2. Zusammenfassung

a. Bewertung der Ergebnisse

Das HVM konnte ein Paket von drei Fällen schnüren, das einen recht breiten Einblick in die Thematik „NS-Raubkunst“ bietet:

- ein Fall von offensichtlicher NS-Raubkunst: die zwei Silberschiffe der Sammlung Budge
- ein Fall von vorübergehender NS-Raubkunst: die beiden Pokale der Sammlung Pringsheim
- ein Fall von vermuteter Fluchtkunst, bei dem Entwarnung gegeben werden konnte: der Nautilus-Pokal der Sammlung Ullmann

Für die Vermittlung des Themas „NS-Raubkunst“ ist dies ein aussagekräftiges Paket.

Dazu kommen zwei Fälle, die nichts mit NS-Raubkunst zu tun haben, deren Provenienz aber spannend ist und bei Medien und Öffentlichkeit auf viel Aufmerksamkeit stösst:

- Bowlenschüssel, Inv. G 17719:
Die Schüssel erinnert an folgendes: Kunstraub im grossen Stil betrieben nicht nur die Nationalsozialisten. Es gab – und gibt – ihn überall, z.B. in der kommunistischen Sowjetunion. Graf Georgij Georgijwitsch Mengden (1861-1917), russischer General, erhielt die Schüssel 1912 von Zar Nikolaus II. zum Abschied. In der Februarrevolution 1917 wurde er erschossen. Der Zar und seine Familie wurden ein Jahr später erschossen. Die Bowlenschüssel dürfte danach eine Irrfahrt erlebt haben, die sich kaum mehr rekonstruieren lässt. Auf unbekanntem Wege gelangte das Stück in die Schweiz. Giovanni Züst erwarb es 1960 im Auktionshaus Stucker in Bern.

Einige Informationen zur Herkunft der Bowlenschüssel lieferte uns Historiker Dmitry Krivoshey mit seinem Aufsatz, den er zusammen mit Valentin Skurlov veröffentlicht hat: To the history of certain orders of the Russian Military Institutions of the Fabergé firm, 1909–1916. KLIO №12 (132) SPb., 2017. Dort ist auch die Bowlenschüssel ein Thema. Der Aufsatz ist auf Russisch geschrieben. Wir liessen uns die entsprechenden Passagen übersetzen.

- Silberdose, Inv. G 17703:
Das Taufandenken illustriert eindrücklich das Thema Kindersterblichkeit, die im 18. Jahrhundert auch in besseren Familien vorkam. Die kleine Juliana Sophia aus Rudolstadt/Thüringen starb bereits 1765, im zweiten Jahr nach ihrer Geburt. Vater Johann Friedrich Schwartz (1727-1806) war Jurist und Geheimrat, Mutter Christiana Dorothea Schwartz (1734-1809) stammte aus einer bekannten Theologenfamilie, und der Taufpate Johann Michael Wagner war Kaufmann in Venedig. Er schenkte der kleinen Juliana Sophia dieses Taufandenken 1763.

b. Offene Fragen und weiterer Forschungsbedarf

Die künstlerisch und wertmässig herausragenden Objekte der Silbersammlung Züst sind – bis auf die Bowlenschüssel – abgeklärt.

Gibt es in der Silbersammlung noch weitere Fälle von NS-Raubkunst? Auszuschliessen ist das nicht. Es dürfte aber sehr schwierig sein, zu Resultaten zu kommen. Die Quellenlage ist sehr lückenhaft, weitere Recherchen dürften sehr aufwendig sein. Hier stellt sich die Frage nach dem Verhältnis von Aufwand und Ertrag bzw. Relevanz.

Und eine letzte, wichtige Bemerkung:

Bestehen bleiben wird ein grundsätzliches "Unbehagen" an der Silbersammlung Giovanni Züst als Ganzer. Nach Einschätzung der konsultierten Fachleute bewegte sich im Handel mit Silberobjekten früher einiges im grauen oder schwarzen Bereich – in der Zeit des Zweiten Weltkrieges, aber auch darüber hinaus, gerade in der Schweiz. Zudem stand bei Silberobjekten vielfach der rein materielle Wert im Vordergrund. Silberobjekte waren gleichsam „Geld in Reserve“. Im Handel mit diesen Objekten dürfte manches unter der Hand gelaufen sein. Für die Auktionshäuser und Händler war Diskretion das oberste Geschäftsprinzip. Der im europäischen Hochadel sehr gut vernetzte Jürg Stuker – die Galerie Stuker in Bern war ein Hauptlieferant von Giovanni Züst – bezog viele Objekte direkt von diesen Familien. Da war Diskretion noch wichtiger. Und Giovanni Züst selbst? Er könnte als Spediteur im Tessin über ganz eigene Kanäle verfügt haben. Vielleicht erhielt er auch einzelne Objekte als Zahlung, anstelle von Bargeld.

3. Anhang I: Liste der relevanten Objekte



Inv. G. 17956a

Silberschiff Nürnberg, um 1630, Emma Budge, Hamburg



Inv. G 17596

Silberschiff Nürnberg, um 1630, Emma Budge, Hamburg

Die beiden Pokale in Segelschiff-Form gehörten zur Kunstsammlung von Emma Budge (1852-1937), einer jüdischen Sammlerin und Mäzenin in Hamburg. Die Sammlung umfasste rund 2000 Objekte: Möbel, Textilien, Skulpturen, Goldschmiedekunst, Gemälde, Porzellan, Fayencen, Fächer. Mitte der 1930er-Jahre wurde ihr Wert auf rund 1 Mio. Reichsmark geschätzt. Die Provenienz „Budge“ gilt heute als Qualitätsmerkmal – in der Fachliteratur wie im Kunsthandel. Wann und wo Giovanni Züst diese Pokale erwarb, ist bis heute unklar. In einer vom Sammler angefertigten Dokumentation ist die einstige Zugehörigkeit der Stücke zur Sammlung Emma Budge notiert, ebenso die Versteigerung dieser Sammlung 1937 in Berlin. Der zur Silbersammlung Züst erschienene Katalog (1969) erwähnt beides ebenfalls. Erst die nun erfolgten Provenienz-Recherchen führten – in Zusammenarbeit mit dem Vertreter des 2007 eingesetzten Testamentsvollstreckers der Erbgemeinschaft Emma Budge – zur Erkenntnis, dass der Erlös der Versteigerung 1937 auf ein Nachlasskonto bzw. staatlich kontrolliertes Sperrkonto geflossen sein muss. Über den Verkaufserlös konnten die berechtigten Erben zu keinem Zeitpunkt frei verfügen, was einer Konfiskation gleichkommt.



Inv. G 17588

Deckelpokal Nürnberg, um 1580, Alfred Pringsheim, München



Inv. G 17591

Pokal Breslau, um 1550 Alfred Pringsheim, München

Die beiden Pokale gehörten einst zur berühmten Silbersammlung von Alfred Pringsheim (1850-1941), Mathematikprofessor jüdischer Herkunft, Kunstsammler und Schwiegervater des Schriftstellers Thomas Mann. 1938 wurde die Sammlung vom Naziregime beschlagnahmt und ging ans Bayerische Nationalmuseum. Nach 1945 wurden die Objekte an die Erben zurückgegeben, die sie anschliessend verkauften – auch diese Pokale. Pringsheim selbst und seine Frau erhielten im Oktober 1939, nach grossen Schwierigkeiten und schweren Demütigungen, eine Ausreisebewilligung und zogen nach Zürich.

Zur Würdigung der Sammlung der Silberexperte Lorenz Seelig: „Die Pringsheimschen Silberobjekte lassen somit beispielhaft Glanz und Grösse der jüdischen Kunstsammlungen erkennen, sind aber zugleich auch Zeugnisse des systematischen Kunstraubs durch die Institutionen des Dritten Reiches, der einen exemplarischen Aspekt der Entrechtung und Enteignung der jüdischen Bevölkerung unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft darstellt“ (L.S., Die Silbersammlung Alfred Pringsheim, 2013, 7)



Inv. G 17604

Nautilus-Pokal Augsburg, um 1645 Sammlung Hedwig & Albert Ullmann in Frankfurt

Zu den Vorbesitzern des Nautiluspokals gehörte das jüdische Ehepaar Hedwig und Albert Ullmann in Frankfurt. Ende des 19. Jahrhundert. begannen sie, eine Sammlung anzulegen, welche bis 1933 ca. 800 Objekte umfasste: mittelalterliche Holzskulpturen, Renaissance-Silberschmiede-Arbeiten und Höchster Porzellan bildeten die Schwerpunkte, ergänzt durch deutsche Malerei des 19. Jahrhunderts. Das Ehepaar erwarb den Pokal 1909 bei dem Mainzer Händler David Reiling, dem Onkel der späteren Autorin Anna Seghers.

1938 sah sich Hedwig Ullmann gezwungen, Deutschland zu verlassen; mit ihren beiden Söhnen und deren Familien emigrierte die Witwe nach Australien. Einen Teil der Kunst veräusserte sie vor ihrer Ausreise, einen weiteren Teil schickte sie nach London, in die Obhut von Arthur Kauffmann, ehemals Kunsthändler in Frankfurt, welcher die Objekte im

Auftrag der Familie sukzessive veräusserte. Auf diese Weise gelangte der Pokal 1960 in den Verkauf. Er ging an einen Kunsthändler und dann wohl bald an Giovanni Züst.



Inv. G 17719

Bowlenschüssel Moskau, 1912 Graf Georgij Georgijwitsch Mengden

Die monumentale Bowlenschüssel war ein Geschenk von Zar Nikolaus II. an Graf Georgij Georgievič Mengden, 1908-1912 Kommandant der Garde-Kavallerie des Zaren. 1914 zog Mengden als Brigade-Kommandant in den Ersten Weltkrieg. In der russischen Februar-Revolution 1917 wurde er verhaftet und im Strafarrest getötet.

Eigentliche Auftraggeberin war Kaiserin Maria Feodorovna (1847-1928), 1883-1894 Zarin von Russland, und Mutter von Nikolaus II, dem letzten Zaren des Russischen Reiches. Sie war Vorsteherin der Chevaliergarde Ihrer Majestät.



Inv. G 17703

Taufandenken Rudolstadt, 1763 Juliana Sophia Schwartz

Die kleine Juliana Sophia aus Rudolstadt/Thüringen starb bereits 1765, im zweiten Jahr nach ihrer Geburt. Was war wohl die Todesursache? Die Familie bot ihr jedenfalls privilegierte Lebensbedingungen. Vater Johann Friedrich Schwartz (1727-1806) war Jurist und Geheimrat, Mutter Christiana Dorothea Schwartz (1734-1809) stammte aus einer bekannten Theologenfamilie, und der Taufpate Johann Michael Wagner war Kaufmann in Venedig. Er schenkte der kleinen Juliana Sophia dieses Taufandenken 1763.

4. Anhang II: Gesamtliste der bekannten Provenienzen

Züst 1, G_17586 Bergkristallkrug, Krug Ein Vorbesitzer: ehemals Collection ADA, gemäss Züst und Palais Galliera.	B	Süd-D, Ende 16.Jh.
Züst 2, G_17587 Bergkristall-Kännchen, Kanne Ein Vorbesitzer: ehemals Collection ADA, gemäss Züst und Palais Galliera.	B	Süd-D, Anfang 17.Jh.
Züst 3, G_17588 Doppelpokal, Doppelscheuer, Deckelpokal, Pokal Ein Vorbesitzer: Alfred Pringsheim (1850-1951), Mathematikprofessor, Kunstsammler, Mäzen, Schwiegervater von Thomas Mann.	A	Nürnberg, um 1580
Züst 5, G_17590 Hälfte eines Deckelpokals, Pokal Ein Vorbesitzer: Carl Roman Abt (1850-1933), Unternehmer, Erfinder, gemäss Züst.	B	Schweiz, Ende 16.Jh.
Züst 6, G_17591 Pokal Ein Vorbesitzer: Alfred Pringsheim (1850-1951), Mathematikprofessor, Kunstsammler, Mäzen, Schwiegervater von Thomas Mann.	A	Breslau, ca. 1550
Züst 11, G_17596 Zwei Pokale, Tafelaufsatz, Segelschiffe Eine Vorbesitzerin: Emma Budge, Hamburg.	D	Nürnberg, um 1630
Züst 19, G_17604 Nautiluspokal, Pokal Ein Vorbesitzer-Paar: Albert und Hedwig Ulmann, Frankfurt. Ein weiterer Vorbesitzer: 1909 David Reiling, Antiquitätenhändler, Onkel der späteren Autorin Anna Seghers.	A	Augsburg, um 1645
Züst 36, G_17621 Deckelhumpen Ein Vorbesitzer: Sammlung Enderlein und Sammlung Dr. Engelmann, Basel, gemäss Galerie Stuker.	B	Halle a.d.S., um 1690
Züst 45, G_17630 Deckelpokal Ein Vorbesitzer: Sammlung Nathaniel von Rothschild, Wien, gemäss Züst.	B	Augsburg, um 1690
Züst 52, G_17637 Becher Ein Vorbesitzer: Prinz Nikolaus von Rumänien, Bruder des Königs Karol von Rumänien, gemäss Galerie Stuker.	B	Riga, Ende 17.Jh.
Züst 59, G_17644 Pokal Ein Vorbesitzer: Franz Ludwig Pfalzgraf von Neuburg (1664-1732), gemäss Züst und Katalog Seling.	B	Augsburg, um 1710
Züst 70, G_17655 Kanne mit Becken Ein Vorbesitzer: Prinz Alfred von Edinburgh (1844-1900), später Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, Sohn von Königin Victoria, gemäss Züst und Galerie Stuker. Ein weiterer Vorbesitzer: Prinz Nikolaus von Rumänien, Bruder des Königs Karol von Rumänien, gemäss Galerie Stuker.	B	Augsburg, um 1730
Züst 84, G_17669 Becher Ein Vorbesitzer: Dr. Oskar Eisenmann (1842-1933), Kunsthistoriker, Schriftsteller, 1877-1911 Direktor der Kasseler Gemäldegalerie, gemäss Züst.	B	Nürnberg, um 1790
Züst 93, G_17678 Teekanne, Kanne Eine Vorbesitzerin: Prinzessin Caroline (1740-1759), Schwester des späteren Königs George III. von England, gemäss Katalog Seling.	B	Kassel, um 1760

